

AUKTIONEN

8

24. APRIL 2015 / NR. 7 / KUNST UND AUKTIONEN

VORSCHAU

AHLDEN / 9.–10. MAI

Königlicher Pokal

Prunkvolle Silberarbeiten mit hochadeliger Provenienz kommen in Schloss Ahlden unter den Hammer. Ein vergoldeter Hanauer Akeleipokal stammt aus dem Besitz des Großfürsten und ungarischen Königs Johann II. Sigismund Zápolya (1540–1571). Später wanderte das 1565 datierte Stück in die Sammlung des Frankfurter Bankiers Mayer Carl Freiherr von Rothschild (1820–1886). Nun soll es mindestens 68 000 Euro einspielen. Deutlich jünger, historisch aber ebenfalls bedeutend, ist eine französische Gold-Tabatière mit dem Porträt König Leopolds II. von Belgien (1858–1889), die mit 38 000 Euro ins Rennen geht.

BERN / 6.–9. MAI

Wieder aufgetaucht

Zu den Highlights der Frühjahrsauktion bei Dobiaschofsky gehört ein Stilleben mit Büchern, Grafik, Musikinstrumenten, Blumenvase und Himmelsglobus von Sebastian Stoskopff (1597–1657). Bis 1931 befand es sich in der Sammlung der Familie Lessing, die von Carl Robert Lessing, dem Großneffen des Schriftstellers Gotthold Ephraim Lessing, begründet wurde. Dessen Witwe ließ das Gemälde 1931 in Berlin versteigern, danach verlor sich die Spur, bis es nun in einer Schweizer Privatsammlung wieder auftaucht. Ausgestattet mit einem aktuellen Gutachten von Birgit Hahn-Woernle, die das Bild bereits 1996 in das Stoskopff-Werkverzeichnis unter dem Titel „Fünf Sinne mit Himmels-globus“ aufnahm, soll es nun mindestens 190 000 Franken einspielen.

MÜNCHEN / 6.–7. MAI

Für Spezialisten

Dietrich Schneider-Henns Versteigerung von Kunstliteratur, Kunst und Fotografie beinhaltet mehrere Sammlungen mit interessanten Schwerpunkten. Auf historische Ornamente sowie Vorlagenwerke des 19. und 20. Jahrhunderts konzentriert sich eine Münchner Sammlung. Die Zeichnungen und Grafiken werden einzeln und in Mappen zu meist dreistelligen Preisen aufgerufen. Aus der „Bibliothek Buddensieg“ stammen fast 400 Werke der Industriekultur und der Produktgestaltung sowie eine knapp 100 Lose umfassende Handbibliothek zu Friedrich Nietzsches. Traditionell kommen Exlibris-Sammler ebenfalls auf ihre Kosten, wenn mehrere tausend Blätter, verteilt auf knapp 200 Konvolute, zum Aufruf gelangen (Taxen bis 800 Euro).

Brief aus Paris

Frühlings-Metamorphosen



Léopold Burthe (1823–1860), *Alpheios und Arethusa*, Öl/Lwd., 1848, La Piscine – Musée d'art et d'Industrie André Diligent, Roubaix

Das wohlbekannte blaue Band flattert dieser Tage ahnungs-voll durch die Pariser lauen Lüfte. Überall, besonders an den grünen Hügeln, die mühsam gegen das Betongrau der Stadtautobahn „Périphérique“ ankämpfen, blühen Narzissen. Gepflückt von Wanderarbeitern, die illegal diese Hügel in Blechhütten bewohnen, werden sie an Metro-Eingängen und auf Wochenmärkten feilgeboten. Nicht jeder, der sich an ihrem Duft erfreut, wird vielleicht wissen, wie sie ihren Namen bekommen haben. Narzissen an der Quelle verliebte sich in sein Spiegelbild und schmachtete davor bis zum Tod. Anstelle seines Leichnams fand man später eine Narzisse. Erzählt hat die Geschichte der römische Dichter Ovid in seinen *Metamorphosen*. Geschrieben in den ersten acht Jahren nach Christi Geburt, umfasst das Werk 15 Bücher von je 700 bis 900 Versen.

Wie stark sie die bildende Kunst geprägt haben, zeigt der Louvre in Lens ab dem 1. Juli in einer kleinen Ausstellung, die im „Gaspavillon“ rund zwanzig Kunstwerke zum Thema versammelt. Bruno Gaudichon,

Direktor des weit in Roubaix gelegenen Museums für Kunst und Industrie, hat aus den öffentlichen Sammlungen der Region Nord-Pas de Calais entliehen, was an Ovid'schen Geschichten zu finden war. Mit den kulturhistorisch bedeu-

Piasa folgt dem wachsenden Interesse an russischer und sowjetischer Fotografie

tenden Verwandlungen des Ovid will der Louvre Lens wohl auch die von Investoren und Politikern sehnlich erhoffte sozioökonomische Wandlung der Region befördern. Ob die selbstverliebte Feier der in der Region vorhandenen Kunstschatze identitätsstiftend wird, bleibt abzuwarten.

Deutlich narzisstisch reitet Oleg Kulik auf einem sich napoleonisch aufbäumenden Pferd. Nackt, wie man es von dem provokanten Kyniker erwartet, der skandalumwittert

in der Öffentlichkeit den Hund gibt und dessen Bilder 2008 sogar von der Pariser FIAC polizeilich entfernt wurden. Auf dem 1999 digital erstellten Bild „Red Square“ blickt er nicht – wie Napoleon in Davids Gemälde von 1800 – wild entschlossen nach vorn, auf die zu überquerenden Alpen. Der kahlköpfige Russe wendet den Kopf, schaut spöttisch zurück auf einen kleinen Polizisten, der recht hoffnungslos nach ihm schießt. Kulik steht für eine russische Kunst-Guerilla, die seit Perestrojka durch Narrenstreiche und kynische, also intelligent-spöttische Auftritte gegen den Stachel der Obrigkeiten löckt. Das trug ihm viel Ärger ein, platzierte ihn jedoch auch markant im für Neuestliches empfänglichen Kunstmarkt. Das erwähnte, 155 mal 230 Zentimeter große Bild wird am 21. Mai bei Piasa für 25 000 Euro aufgerufen.

Das Haus folgt mit seiner zweiten Auktion russischer und sowjetischer Fotografie dem wachsenden Interesse auf dem Gebiet. Die Auktion liefert ein Panorama alter und neuer Fotografie aus dem zerfallenen Riesenreich. Das Toplos im Bereich der

AUKTIONEN

24. APRIL 2015 / NR. 7 / KUNST UND AUKTIONEN

9

seit 1860 besonders in Moskau und Sankt Petersburg florierenden Lichtbildtechnik sind die 16 etwa A4-formatigen Silbergelatine-Abzüge, die Max Wladimirowitsch Alpert 1939 in Usbekistan vom Bau des Fergana-Kanals geschossen hat. Als einer der Väter des sowjetischen Foto-Journalismus arbeitete Alpert seit 1931 für das Propagandamagazin *UdSSR im Bau*, lieferte Bilder von Arbeiterkraft durch Konstruktionsfreude. Die vielen Opfer unter den 160000 Arbeitern, die den 270 Kilometer langen Kanal durchs wilde Usbekistan trieben, sind natürlich nicht zu sehen. Die auf 12000 Euro taxierte Arbeit ist ein herausragendes Beispiel für die Suggestivkraft der Reportagefotografie, der sich bekanntlich auch westliche Vertreter wie Robert Capa nicht entzogen haben.

Mit der Perestroika Mitte der Achtzigerjahre wurde dies bereits seit den Sechzigern vorangeschrittene Regionalisierung der Fotografie weiter vorangetrieben. Künstlerische Positionen suchten nicht nur nach gesellschaftlicher, sondern auch nach kultureller, ihrer Region eigener Identität. Den bedeutenden Einfluss des russischen Konstruktivismus der Zwanziger auf die Geschichte der Fotografie verkörpern die Arbeiten von Alexander Michailowitsch Rodtschenko. Dass sie bis in die Gegenwart hinein wirken, zeigen die Bilder des 1965 in der usbekischen Region Taschkent geborenen Said Atabekov. Mit der Serie „Flags“ ließ er 2006 Frauen in Klatschmohnfeldern Flaggen hochhalten, die nach dem Muster traditioneller Kissen mit Arabesken verziert worden waren. Der Klatschmohn ist die Blume des im Westen und Norden anschließenden Kasachstan, mit dem Usbekistan eine konfliktreiche Geschichte im Kampf um die Vorherrschaft in Zentralasien teilt. Erst 2006, also im Jahr von Atabekovs Fotografie, kam es zu einem ersten Besuch eines usbekischen Präsidenten in Kasachstan. Das bei Piasa für 5000 Euro aufgerufene Foto erzählt somit gleichermaßen Folklore wie von der Hoffnung auf politischen Wandel.

Vor dem Hintergrund des Ukraine-Konflikts ist ein Blick auf die Verschiedenartigkeit der östlichen Identitäten gefragt. Wichtig wäre, dem Markt auch jene Arbeiten zugänglich zu machen, die einen anderen, nicht-europäischen Blick auf die Welt liefern. Einige solcher Werke beschrieb der Kunstkritiker Thibaut de Ruyter nach einer vom Goethe-Institut finanzierten Reise in die totalitären Diktaturen Usbekistan und Kasachstan jüngst in *Artpress*.

Während Piasa die Foto-Auktion vorbereitet, wurde in Jekaterinburg auf Anordnung der Behörden übrigens ein Fotomuseum geschlossen. Die rund 150 Fotografien von amerikanischen Größen wie Capa, Ansel Adams oder W. Eugene Smith schilderten: „Triumph und Tragödie: die Alliierten während des Zweiten

Weltkrieges.“ Ein solches Thema sei, so heißt es aus unterrichteten Kreisen, in der aktuell gespannten diplomatischen Situation nicht erwünscht.

In Paris tauchen wir derweil die Nase noch etwas tiefer ins narzisstische Blümlein. „Metamorphoses“ nennt auch der Galerien-Cluster „Carré Rive Gauche“ sein vom 3. bis 7. Juni laufendes Festival. Über 120 Kunst- und Antiquitätenhändler zwischen Louvre und Musée d'Orsay

„Metamorphoses“ nennt das „Carré Rive Gauche“ sein 38. Galerienfestival

nutzen das Motto dieser bereits 38. Auflage des Galerienrundgangs in sehr weitem Sinn. Es geht um die Verwandlungen von Rohmaterial zum Kunstgegenstand, um die Wandlung von bloßem Zeug zum Symbol, wie sie beispielsweise die Plastik eines nachdenklichen Bodhisattva in der Galerie Bacstreet vorführt. Sie wurde zwischen dem 1. und 4. Jahrhundert aus Schiefer gehauen, von einem griechisch-buddhistischen Künstler im zwischen dem heutigen Pakistan und Afghanistan gelegenen Königreich Gandhara, das unter der Königsfamilie der Kushan zu großer kultureller Blüte gelangt war.



TAXE 5000 € Atelier
Jacques-François-Joseph Saly
(1717–1776), Porträtbüste von
Frederik V von Dänemark, Gips,
patiniert, 1754, H. 99,5 cm,
Sotheby's, Paris, Auktion 5. Mai

Mehr Kunstwerke aus dem Orient bietet am 12. Mai Artcurial. Unter den Losen finden sich besonders wertvolle Stücke aus der Sammlung François und Claude Bourellet. Beispielsweise eine bildschöne, mit Gold gehöhte Gouache vom Ende des 18. Jahrhunderts. Die Illustration des Sanskritgedichts *Gitagovinda* zeigt die Gefährtin des Hindu-Gotts Krishna, Radha, in einer sagenhaften Landschaft (Abb. S. 10, Taxe 40000 Euro).

Im Carré Rive Gauche nehmen das Thema Metamorphose nur wenige der Händler wörtlich. La Pendulerie bietet in der Rue de Beaune eine Standuhr von Claude Galle an, die dieser um 1810 aus vergoldeter Bronze geschaffen hat. Die aufrecht stehende Frauenfigur mit großer Blume in der Hand stellt Klytia dar. Die Nymphe, eine der 3000 Töchter des Okeanos und seiner Schwester Tethys, war unglücklich in Apollo verliebt und starb – ungehört, nackt auf einem Felsen sitzend – unentwegt in die Sonne, bis sie schließlich gnädig verwandelt wurde: in eine Sonnenblume.

Bereits am 5. Mai ruft Sotheby's für 100000 Euro eine von Pierre-Philippe Thomire unter Ludwig XVI. geschaffene Standuhr aus Goldbronze und Marmor auf, die Vestalinnen darstellt, die das heilige Feuer tragen. Das rührendste Los dieser Frühlingsauktion von Möbeln und Kunstobjekten dürfte die kleine Statuette sein, mit der Joseph Gott Anfang des 19. Jahrhunderts ein knieendes kleines Mädchen in weißem Mamor dargestellt hat. Das niedliche Sterntaler-Mädchen gibt es ab 4000 Euro.

Nicht weniger märchenhaft, nicht weniger mythisch als den antiken Römern die *Metamorphosen* erschienen sein mögen, sind heute die digitalen Wandlungen, die mit atemberaubender Geschwindigkeit das Weltbild verändern. Einem der künstlerischen Pioniere digitaler Kunst, Jean Claude Meynard, widmet die Galerie Dumonteil in der Rue de l'Université eine monografische Ausstellung, die über den Galerienrundgang hinaus bis 6. Juli läuft. Spannend an fraktalen Bildern, etwa dem „Pegasus“ von 2014, ist, wie nah sie den Arabesken und Ornamenten aus dem Altertum sind. Und so dreht es sich, mutatis mutandis, das Rad der Formengeschichte weiter, zieht hier und da Künstler mit ihren Händlern nach oben, während andere fallen.

Gérard Lhéritier zum Beispiel. Der 65-jährige Geschäftsmann, Autodidakt aus Nizza, begann seine Karriere mit dem Handel von Diamanten und Briefmarken, bevor er eine höchst lukrative Geschäftsidee hatte: das Investmentunternehmen Aristophil. Hier konnte man, steuergünstig, Geld in Manuskripten anlegen, zwischen 150000 und einer Million Euro: beispielsweise in eine mikroskopisch beschriebene Rolle der 120 Tage von Sodom, die de Sade im Gefängnis verfasst hatte. Lhéritier hat das Manuskript im